

Jubiläum Stiftung Begegnung 7.9.2014

Teilnehmer an Förderprogrammen der Stiftung berichteten über ihre Erfahrungen

1. Rachel Holzheimer, 20 Jahre

Ich bin Rachel Holzheimer, ich bin 20 und war Schülerin der Anne-Frank Gesamtschule in Gütersloh.

Mein erster Kontakt mit dem Land Palästina und der Thematik des Konfliktes entstand durch meine Teilnahme an der Palästina-AG der Anne-Frank-Gesamtschule.

So reiste ich zusammen mit meinen Mitschülern 2011 das erste Mal nach Palästina.

Zwei Wochen haben wir in Gastfamilien in Ramallah verbracht.

Aufgrund dieser ersten Eindrücke habe ich mich nach dem Abitur entschieden, ein freiwilliges soziales Jahr in Palästina zu absolvieren.

Erneut wurde ich durch die Stiftung Begegnung unterstützt.

Ich habe in einem Zentrum für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen gearbeitet. Dort arbeitete ich im Kindergarten und als Musiklehrerin für das Zentrum.

Ein Jahr habe ich in Ramallah gelebt, arabisch gelernt und konnte die Eindrücke meiner ersten Reise zu einer tiefer greifenden Erfahrung erweitern.

Ich habe das Vertraute im Fremden gefunden.

Mir sind in meinem Umfeld die gleichen Themen begegnet. Es ging um Familie, Freundschaften, Studium ...

Auf der anderen Seite wurde durch die Besatzungsmacht Israel ein unbeschwerter Alltag immer wieder verhindert und blockiert. Checkpoints, Straßensperren und zuletzt der Gaza-Krieg sind maßgeblich einschneidende und freiheitsraubende Umstände, die mich sehr betroffen gemacht haben.

Trotzdem habe ich durch die Menschen in meiner Umgebung Lebenskraft und Lebensfreude erfahren, die mir als wertvolles Gut mit auf den Weg gegeben wurden!

2. Nora Müller, 21 Jahre

Die Palästina AG und der Schüleraustausch mit der School of Hope in Ramallah haben mich sehr fasziniert und bewegt. Die Vorbereitungen während der AG haben mich viel gelehrt und mir Mut gemacht nach dem Abitur für ein Jahr nach Palästina zu gehen.

Meinen Freiwilligendienst habe ich an der deutschen Auslandsschule Talitha Kumi in Beit Jala gemacht. Das Jahr war eine sehr bereichernde Erfahrung für mich und wie auch beim Schüleraustausch haben mich die vielen Begegnungen am meisten geprägt.

Vor allem der Kontakt zu Kindern und Jugendlichen hat mir sehr viel bedeutet. Es war schön Gemeinsamkeiten und ähnliche Interessen mit den jungen Menschen vor Ort zu entdecken. Immer wieder wurde mir jedoch bewusst, in Gesprächen mit Freunden oder in einer Theater AG, die ich in Talitha Kumi begleitet habe, dass die Kinder und Jugendlichen in Palästina bereits im Kindesalter mit ganz anderen Schwierigkeiten konfrontiert werden, als ich in meiner Kindheit. Sie finden sich in Situationen wieder, die viel Kraft fordern. Ich bewundere immer wieder mit welcher positiven Einstellung und Stärke die Kinder in Palästina ihren Alltag meistern und habe größten Respekt davor!

3. Khaled Zubaidi, 21 Jahre (Ramallah, jetzt zum Studium in Deutschland)

Ich habe 2011 als Schüler der School of Hope in Ramallah an diesem Austauschprogramm mit der Anne-Frank-Schule in Gütersloh teil genommen. (Nun drei Jahre später studiere ich hier in Deutschland im 3. Semester Medizin.)

Das Austauschprogramm war für mich eine sehr schöne und wichtige Erfahrung, aus der ich sehr viel Gutes mitgenommen habe.

Neben den entspannten und spaßigen Veranstaltungen hatten wir viele Begegnungen mit wichtigen Personen aus der Politik und auch anderen Bereichen.

Eine dieser Begegnungen, die mich persönlich sehr geprägt hat, war die Begegnung mit dem Auschwitz-Überlebenden Dr. Hajo Meyer.

Dieser großartige Mensch hat besonders uns palästinensischen Schülern geholfen, seine Geschichte und die der Millionen anderer Juden in Europa zu verstehen. Denn die Situation damals war so, dass wir mit sehr ungenauen Vorstellungen bezüglich dieses Themas anreisten. ... Solche Dialoge sind enorm wichtig. Besonders für uns Palästinenser, weil wir somit ganz neue Sichtweisen vermittelt bekommen, die unsere Handlungen in der Zukunft positiv beeinflussen.

Abgesehen davon sind durch dieses Programm wunderbare Freundschaften zwischen Deutschen und Palästinensern entstanden, die bis heute noch halten. Freundschaften, die Mut und Hoffnung machen und uns das Gefühl geben, nicht alleine zu sein.

Ich wünsche, dass auch andere Jugendliche diese Erfahrung, die ich gemacht habe, selber erleben dürfen.

4. Nadine Al-Ka'bi

My name is Nadine, I live in Ramallah in the West Bank, but I'm a refugee, originally from a part of the historic Jaffa that is now Tel Aviv.

I graduated with a bachelor in architectural engineering about two months ago and few days later I was here starting my internship in an architectural office in Bielefeld : Wannenmacher und Möller GmbH.

Coming here alone I had to cross almost 120 kilometers from Ramallah to the airport of Amman, within 8 hours, few checkpoints and a lot of stares. But finally arriving here it took me some time to realise that I can simply just get in the car and go absolutely anywhere without facing any obstacle. The only checkpoint I encountered in Germany was the 'Marienborn' checkpoint that used to separate east and west Germany. A 'very touristic' checkpoint I'd say. This experience made me realise that not only the architecture of oppression is the same worldwide but oppression itself is the same, it also made me realise that the more I learn about the history of Germany the more faith I have that one day we Palestinians will be just fine.

Ich heiße Nadine, ich lebe in Ramallah in der Westbank, aber ich bin ein Flüchtling, d.h. ursprünglich komme ich aus einem Teil des historischen Jaffa, das heute Tel Aviv ist.

Vor ca. zwei Monaten machte ich den Bachelorabschluss in Architektur und ein paar Tage später war ich hier in Bielefeld, wo ich ein Praktikum im Architekturbüro der Firma Wannenmacher und Möller GmbH begann.

Um hierher zu kommen, benötigte ich etwa 8 Stunden für die fast 120 km von Ramallah zum Flughafen in Amman, musste einige Checkpoints (Straßensperren) passieren und viele unangenehme Blicke ertragen. Als ich endlich hier ankam, dauerte es eine Weile zu begreifen, dass ich einfach in ein Auto steigen und überall hinfahren kann, ohne irgendwelche Hindernisse zu überwinden. Den einzigen Checkpoint, den ich in Deutschland angetroffen habe, war der Checkpoint „Marienborn“, der früher Ost- und Westdeutschland trennte. Nun ein „eher touristischer“ Checkpoint, würde ich sagen. Diese Erfahrung ließ mich erkennen, dass nicht nur die Architektur der Unterdrückung überall auf der Welt gleich ist, sondern dass Unterdrückung an sich gleich ist. Sie ließ mich auch erkennen, dass, je mehr ich über die Geschichte Deutschlands erfahre, desto mehr vertraue ich darauf, dass es uns Palästinensern irgendwann gut gehen wird.